

Die Grabstätte der heiligen Hildegard auf dem Rupertsberg

In den frühen Morgenstunden des 17. September 1179 starb Hildegard, Äbtissin auf dem Rupertsberg, nach einer Nacht der Gebete im zweiundachtzigsten Lebensjahr in dem von ihr gegründeten Kloster an der Nahemündung.

In der Sekundärliteratur wird über die erste Begräbnisstätte der Heiligen vom Rupertsberg nahezu gleichlautend geschrieben, so wie beispielsweise Hermann Multhaupt in seiner Romanbiographie Hildegard von Bingen in seinem Licht es beschreibt:

"[...] Als der Leichnam Hildegards aufgebahrt war, und bald darauf an ihrem Grab, ereigneten sich die ersten Wunder. So wurden zwei Menschen, die ihre Leiche berührt hatten, von schwerer Krankheit geheilt. Aus ihrem Grab soll ein wunderbarer Duft aufgestiegen sein, der von Menschen, die an den Begräbnisfeierlichkeiten teilnahmen, als Zeichen Gottes für die Heiligkeit der Toten gedeutet wurde. Die Äbtissin wurde nicht im Altarraum ihrer Klosterkirche beigesetzt, wie es bei Klostergründern üblich war, sondern im Klosterfriedhof zur letzten Ruhe gebettet, wo auch der Edelmann bestattet worden war. Da der Zustrom der Pilger immer mehr zunahm, entschloss sich die bischöfliche Behörde, das Grab vor den Hauptaltar des Gotteshauses zu verlegen." 1)

Ursprünglich stammen die Zeilen von ihrem Kerninhalt aus der Vita-schreibung der Mönche Gottfried und Theoderich (Godefrido et Theodorico): "[...] Auch stieg aus



Bild 1: Ausschnitt aus Kirchenfenster in der Hildegard-Gedächtniskirche - Hildegards Sterbebett



Bild 2: 1628 - Ansicht des Rupertsberges (Kupferstich)

1) Multhaupt, Hermann (2013), S.190.

ihrem Grab ein wunderbarer Duft auf." 2)

Der aufsteigende Duft aus ihrem Grab lässt den Schluss zu, dass es sich zunächst um ein Erdgrab handelte, in dem die verstorbene Klostergründerin bestattet wurde.

Aber wo hat die erste Begräbnisstätte dieser großen Frau tatsächlich gelegen?

Auf alten Stichen ist zunächst keine Spur eines Friedhofs zu erkennen.

Einer alten Beschreibung zu Folge war der gesamte Bereich des Rupertsberger Klosters von einer Ringmauer umgeben. Vom südlichen Seitenschiff aus gelangte man über Stufen in den tiefer liegenden Kreuzgang. Um den Kreuzgang herum waren die Prälatur, das Konventgebäude, das Dormitorium, das Kapitelhaus und die Klosterschule angeordnet. Südwestlich vom Kreuzgang lag der Friedhof mit der Michaelskapelle. Von den Wirtschaftsgebäuden innerhalb der Klostermauern führte ein Tor nach Weiler, wo sich der Meierhof (Bauernhof) des Klosters befand.

Das obige Modell, das im Binger Museum „Hildegard von Bingen - Museum am Strom“ präsentiert wird, deckt sich im Wesentlichen mit diversen Darstellungen aus den vorhergehenden Jahrhunderten, insbesondere in Teilen mit der Darstellung von Dr. Keuscher aus dem Jahre 1850. Dr. Keuscher hat hier insbesondere die für uns wichtige Skizzierung des Klosterfriedhofs vorgenommen. Hier wird auch

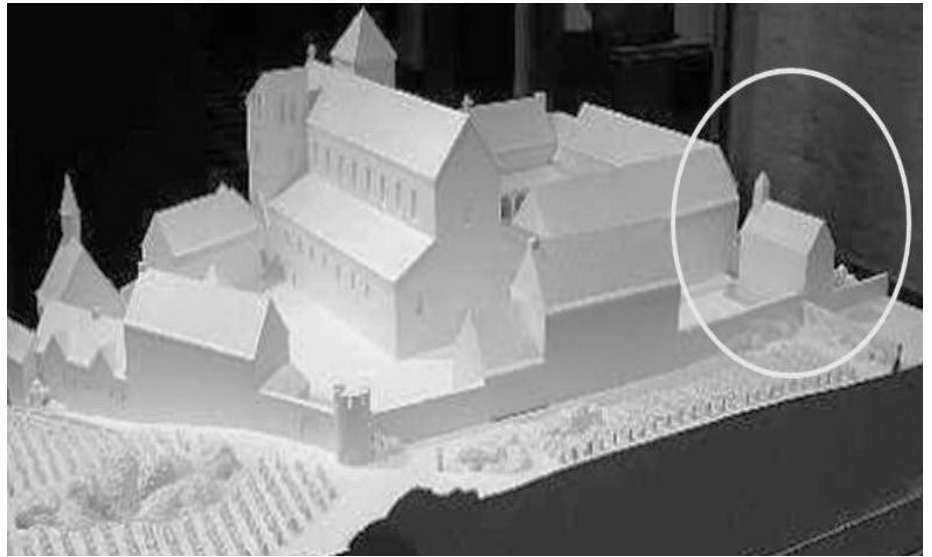


Bild 3: Modell mit Michaelskapelle aus Blickrichtung Nordwest

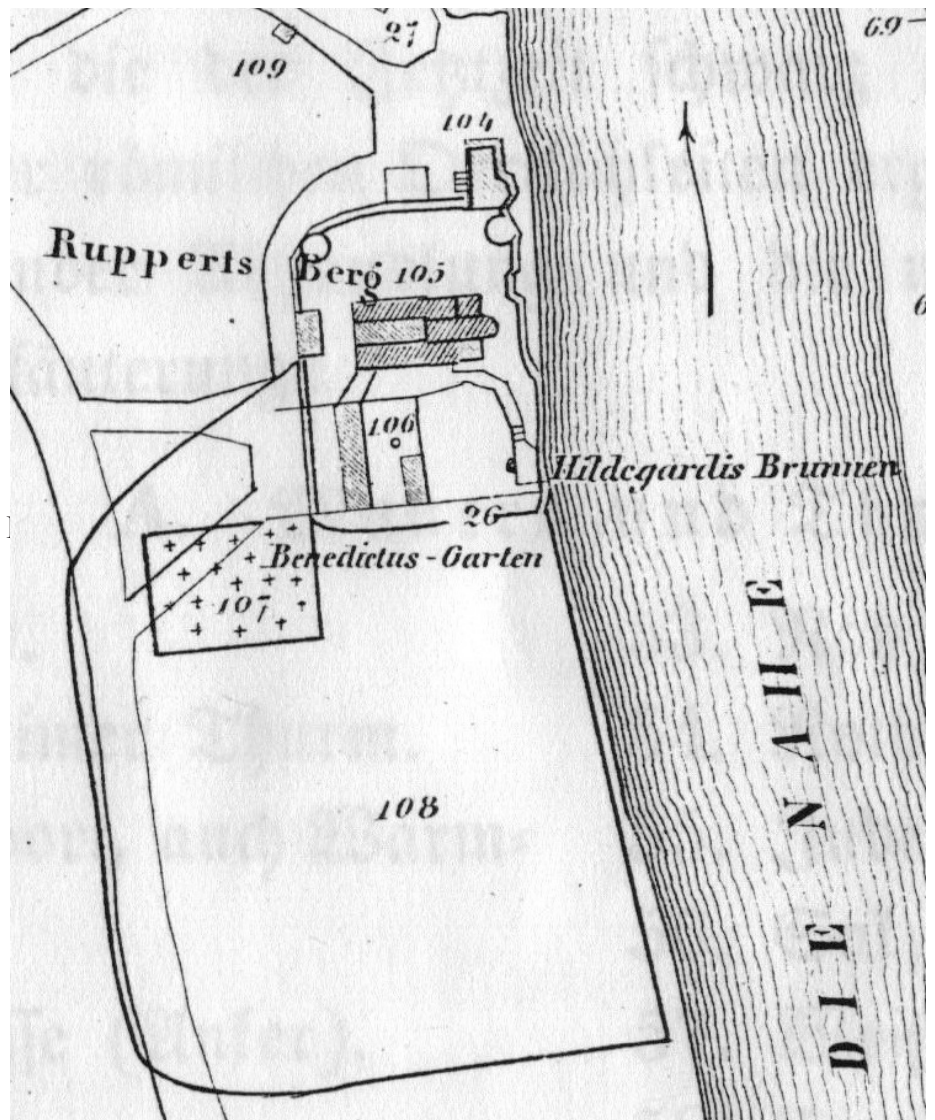


Bild 4: Ansicht Dr. Keuscher 1850

2) Führkötter, Adelgundis (1968), S.50 f.

deutlich, dass die Bezeichnung Benediktusgarten, die in einem heutigen Straßennamen in Bingerbrück fortbesteht, nicht die Bezeichnung des Friedhofs darstellt, sondern lediglich den ummauerten Klostergarten kennzeichnet, der südlich bis an die heutige Hildegardisapotheke reichte.

Wenn man weiß, dass Michaelskapellen in früheren Jahrhunderten meist im Zusammenhang mit Friedhöfen in Verbindung gebracht wurden, da sie als Armenseelenkapellen unter dem Patrozinium des Erzengels Michael standen, so beispielsweise die Michaelskapelle auf dem Friedhof von Trechtinghausen oder die Michaelskapelle in Oberwesel neben der Liebfrauenkirche und dem Friedhof, wird deutlich, dass auch die Michaelskapelle auf dem Rupertsberg den Friedhofsbereich des Klosters kennzeichnet.

Bei dieser Kapelle, so mutmaßt Gerhard Riese in seiner Beschreibung des Binger Rekonstruktionsmodells 1997 weiter, handelt "[...] es sich um das alte Grabkirchlein des Rupertus und seiner Mutter Berta [...], das Hildegard, als sie das Gelände erwarb, dort bereits vorfand. Es wurde offenbar nicht, wie vielfach üblich, mit dem Neubau der Klosterkirche verschmolzen." 3)

Fasst man dies alles zusammen, wird deutlich, dass der Klosterfriedhof des Klosters Rupertsberg südwestlich und außerhalb der Klostermauern auf dem Gelände der heutigen Hildegard-Gedächtniskirche lag.

Und das deckt sich auch mit den

3) Riese, Gerhard (1998), S.90 f.

Niederschriften in den Unterlagen der katholischen Pfarrei St. Rupertus und St. Hildegard, wo festgehalten wurde, dass am 17.01.1890 in der Pfarrkirche zu Bingen ein feierliches Amt gehalten und am selben Tage die Absteckung des Mauerwerkes vorgenommen wurde. Die Fundamentierungsarbeiten waren schwierig, da an der Stelle, wo die Kirche gebaut werden sollte, früher Lehm gegraben und als Weinberg bebaut worden war.

Nebeneingang zur Kirche) lag ein Grab.

Das lässt, wenn man um die Lage des Klosterfriedhofs weiß, den Schluss zu, dass es sich bei den Toten um die Überreste von verstorbenen Nonnen auf dem Klosterfriedhof gehandelt habe. Die Ortschaft Bingerbrück war erst seit der Mitte 19. Jahrhunderts entstanden und hatte von Anfang an ihre zivile Begräbnisstätte außerhalb der Gemeinde angelegt.

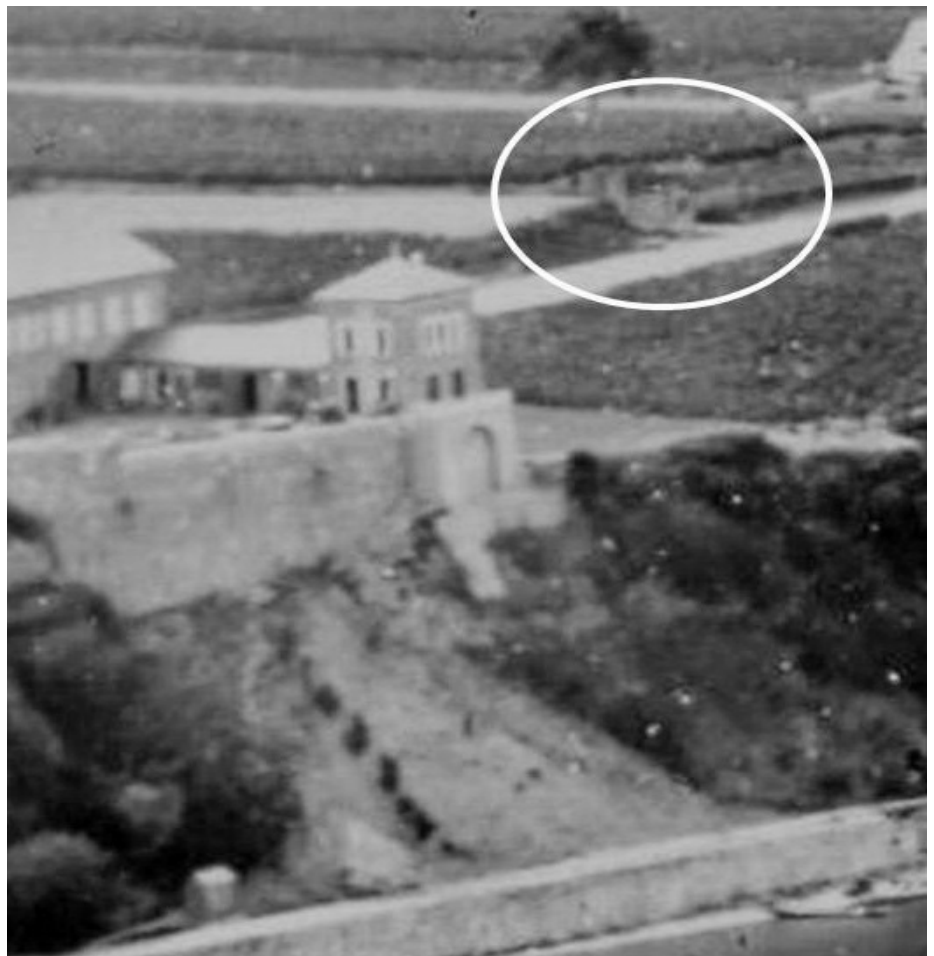


Bild 5: Detailansicht aus Foto von 1856

Die Fundamente mussten daher sehr tief, stellenweise vier Meter tief ausgehoben werden. An der Stelle, wo heute der südliche Chor-turm steht, fand man beim Fundamentengraben die vollständigen Gerippe zweier Toten und auch an der Teppichstange westlich (Ortsbezeichnung für den südlichen

Hanny Franke, Bingerbrücker Maler, der später im Frankfurter Raum bekannt wurde, beschreibt 1947 in einer kleinen Broschüre der Bingerbrücker Pfarrgemeinde ebenfalls Grabfunde bei Erdarbeiten im Klosterbezirk. Dort heißt es wie folgt: "[...] stieß man einmal auf die Begräbnisstätten der Nonnen

und fand noch die Reste von Kränzen auf den nackten Schädeln, auch fand sich einmal ein kleines goldenes Brustkreuz, [...]" 4)

Wenn man das – für mich – älteste Bingerbrücker Foto (Bild 5) aus dem Jahr 1856 im Detail betrachtet, fällt auf, dass sich im Bereich der heutigen Hildegard-Gedächtniskirche ein kleines Gebäude in Form eines Heiligenhäuschens oder einer Kapelle befindet. Es könnte sich bei diesem Gebäude um die eventuell damals noch vorhandene Michaelskapelle handeln. Schriftliche Unterlagen hierzu konnte ich nicht mehr vorfinden. Vielleicht handelt es sich bei dem hellen Platz westlich des Gebäudes um Reste des noch vorhandenen Klosterfriedhofs. Jedenfalls wurden auf diesem Gelände 1890 die Fundamente für die katholische Pfarrkirche begründet, wie Bild 6 verdeutlicht. Auf diesem Foto ist die kleine Kapelle nicht mehr vorhanden. Vermutlich wurde es im Laufe der Baumaßnahmen in der aufstrebenden Gemeinde und bei der Erweiterung der heutigen Koblenzer Straße abgerissen.

Für die heutige Hildegard-Gedächtniskirche und die katholische Pfarrgemeinde in Bingerbrück bedeutet dies letztendlich, dass im Bereich der Osttürme der heutigen Pfarrkirche die Begräbnisstätte der Hl. Hildegard war.

Und wenn man weiterhin die Schilderungen von Gerhard Roesse zugrunde legt, war die alte Kapelle auch Begräbnisstätte von Rupertus und Berta, so dass von den vier Ortsheiligen auf dem Rupertsberg, drei in dem Bereich der heutigen



Bild 6: Ansicht von 1890, im Vordergrund die Fundamente der Hildegard-Gedächtniskirche,

Hildegard-Gedächtniskirche ihre Grabstätte gefunden haben.

Carl Woog

Literaturverzeichnis:

- Brück, Anton Ph: Hildegard von Bingen 1179-1179, Mainz: 1979.
Führkötter, Adelgundis: Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen, Düsseldorf: 1968.
Gronau, Eduard: Hildegard von Bingen, Stein am Rhein: 1985.
Kath.Kirchengemeinde Bingerbrück, 800 Jahre Rupertsberg 1147 – 1947, Bingen: 1947
Mulhaupt, Hermann: Hildegard von Bingen in seinem Licht, Leipzig: 2013.
Pfarrarchiv der Pfarrgemeinde St. Rupertus und St. Hildegard Bingerbrück
Roesse, Gerhard: Klosteranlage Rupertsberg: Rekonstruktionsmodell. In: Kotzur, Hans-Jürgen: Hildegard von Bingen 1098-1179. Mainz: 1998.
Zimmermann, Walter: Kunstdenkmäler des Kreises Kreuznach. München/Berlin: 1972.

4) Franke, Hanny (1947), S.11